

Stadt Heidelberg

Drucksache:
0357/2017/BV

Datum:
30.01.2018

Federführung:
Dezernat II, Vermessungsamt

Beteiligung:

Betreff:

**Benennung des Bahnhofsplatzes Süd
[Ersetzt Vorlage 0218/2017/BV]**

Beschlussvorlage

Beratungsfolge:

Gremium:	Sitzungstermin:	Behandlung:	Zustimmung zur Beschlussempfehlung:	Handzeichen:
Bezirksbeirat Bahnstadt	21.02.2018	Ö	() ja () nein () ohne	
Ausschuss für Bildung und Kultur	15.03.2018	Ö	() ja () nein () ohne	
Haupt- und Finanzausschuss	21.03.2018	Ö	() ja () nein () ohne	
Gemeinderat	12.04.2018	Ö	() ja () nein () ohne	

Beschlussvorschlag der Verwaltung:

Der Bezirksbeirat Bahnstadt, der Ausschuss für Bildung und Kultur und der Haupt- und Finanzausschuss empfehlen dem Gemeinderat folgenden Beschluss:

Der Bahnhofsplatz Süd in der Bahnstadt erhält den Namen „Jean-Monnet-Platz“.

Finanzielle Auswirkungen:

Bezeichnung:	Betrag:
Ausgaben / Gesamtkosten:	
Kosten für Straßenbeschilderung	circa 1000 Euro
Einnahmen:	
Keine	
Finanzierung:	
gedeckt im Rahmen der Erschließungsaufwendungen	

Zusammenfassung der Begründung:

Eine Benennung des Bahnhofsplatzes Süd nach Jean Monnet, dem Vordenker der europäischen Union, der politische Integration durch wirtschaftliche Zusammenarbeit fördern wollte, wäre ein Bekenntnis zur Fortsetzung der europäischen Zusammenarbeit und würde zugleich auch thematisch gut in das Umfeld der Bahnstadt mit dem geplanten Kongresszentrum als einem Ort internationalen Austausches auf wirtschaftlichem, wissenschaftlichen und kulturellen Gebiet passen.

Begründung:

Rückblick

Diese Vorlage bezieht sich auf die Vorlage 0218/2017/BV, die am 28.06.2017 im Bezirksbeirat Bahnstadt und am 12.07.2017 im Haupt- und Finanzausschuss beraten worden war. Darin empfahl die Verwaltung, den Bahnhofplatz Süd nach dem ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog zu benennen. Zuvor hatte die CDU-Fraktion am 01.02.2017 einen solchen Antrag gestellt (0011/2017/AN), worauf die Kommission für Straßenbenennungen geprüft hatte, ob Roman Herzog mit seinem Lebenswandel einer Straßenbenennung würdig sei, und zu einem positiven Ergebnis gekommen war. Gleichzeitig schlug die Kommission als Alternative vor, den Platz nach der ehemaligen Heidelberger Universitätsrektorin Margot Becke-Goehring zu benennen, weil dies besser zu den bisherigen Grundsätzen für eine Straßenbenennung in der Bahnstadt gepasst hätte.

Nachdem der Bezirksbeirat Bahnstadt sich in seiner Sitzung vom 28.06.2017 mit knapper Mehrheit für eine Benennung nach Roman Herzog ausgesprochen hatte, stellten anschließend verschiedene Fraktionen und Stadträte weitere Sachanträge mit Benennungsvorschlägen. Schließlich lagen in der Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses am 12.07.2017 folgende Vorschläge vor: Roman-Herzog-Platz, Margot-Becke-Platz, Europaplatz, Von-Weizsäcker-Platz, Rosa-Luxemburg-Platz, Janusz-Korczak-Platz und Bahnhofplatz Süd.

Aufgrund der großen Zahl der vorliegenden Benennungsvorschläge ohne eine erkennbare Mehrheit für einen Namen wurde die Angelegenheit vom Haupt- und Finanzausschuss an die Kommission zurückverwiesen, um neue Vorschläge für die Entscheidung des Gemeinderats zu machen. In dem neuen Gremienlauf wurde dann entsprechend der Vorgabe des Haupt- und Finanzausschusses auch die Diskussion im Ausschuss für Bildung und Kultur vorgesehen, bevor das Thema erneut im Haupt- und Finanzausschuss besprochen wird.

Arbeit der Kommission für Straßenbenennungen

Die Kommission für Straßenbenennungen hält nach den bisherigen Benennungskriterien für die Bahnstadt (siehe Vorlage 0218/2017BV) Margot Becke-Goehring nach wie vor für die am besten geeignete Namensgeberin für den Bahnhofplatz Süd. Da aber für keinen der 7 vorliegenden Vorschläge eine realistische Chance auf eine Mehrheit bestand, wurden neue Persönlichkeiten gesucht. Dabei hat die Kommission den Versuch unternommen, überregional bekannte Namen zu finden, die mit ihren Verdiensten auf ganz unterschiedlichen Gebieten für zeitlose Werte stehen und gleichzeitig auch von einer breiten politischen Mehrheit getragen werden können. Daher wurden keine deutschen Politiker des 20. Jahrhunderts mehr vorgeschlagen.

Nach eingehender Diskussion hat sich die Kommission auf die drei folgenden Vorschläge geeinigt, die sie alle als gleichermaßen geeignet für den Bahnhofplatz Süd ansieht, weshalb sie auf eine Priorisierung verzichtet hat:

- Clara Schumann (1819-1896, deutsche Pianistin und Komponistin)
- Jean Monnet (1888-1979, französischer Wegbereiter der europäischen Einigung)
- Erich Maria Remarque (1898-1970, deutscher Schriftsteller)

Die ausführlichen Begründungen der Kommission für Straßenbenennungen zu jedem einzelnen Vorschlag folgen am Ende dieser Vorlage.

Vorschlag der Verwaltung

Die Verwaltung schlägt vor, den Bahnhofplatz Süd nach dem Wegbereiter der europäischen Einigung „**Jean-Monnet-Platz**“ zu nennen. In Gedenken an seinem Namen verbindet sich der Blick zurück in die Geschichte auf die bisher erreichte Stabilität durch jahrzehntelange Zusammenarbeit in Europa mit einem mahnenden Blick nach vorne, darin auch angesichts der aktuellen Herausforderungen nicht nachzulassen. Eine Benennung nach Jean Monnet setzt damit ein Zeichen, das in jede Zeit passt.

Jean Monnet steht wie kein anderer für das Konzept, politische Zusammenarbeit und gegenseitige Verständigung der europäischen Nationen durch wirtschaftliche Integration zu schaffen. Internationale Kooperation entsteht nicht nur aus politischem Idealismus, sondern auch aus wirtschaftlichem Pragmatismus. Monnets Plan und seine Umsetzung haben gezeigt, dass beides zusammengehört und nicht gegeneinander ausgespielt werden darf. Insofern stellt ein Jean-Monnet-Platz auch thematisch ein passendes Bindeglied dar zwischen den Partnerstädten, Naturwissenschaftlern und Forschern in der Bahnstadt und dem nach einem Politiker benannten Willy-Brandt-Platz auf der anderen Seite des Hauptbahnhofs.

Über den Bahnhofplatz Süd werden viele internationale Gäste schreiten, um zum neuen Kongresszentrum zu kommen, das auch zu einem Ort internationaler Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten werden wird. Deshalb passt von den drei Vorschlägen der Kommission für Straßenbenennungen der Name von Jean Monnet nach Meinung der Verwaltung am besten in das zukünftige Umfeld in der Bahnstadt, wird aber auch der zentralen Lage am Hauptbahnhof durch seine oben geschilderte grundlegende Bedeutung gerecht.

Begründungen der Kommission für Straßenbenennungen zu ihren drei Vorschlägen

Vorschlag 1: Benennung nach Clara Schumann (1819-1896)

Heidelberg gilt als *die* Stadt der Romantik; die Frauen aus dieser Epoche sind bei den Platz- und Straßennamen deutlich unterrepräsentiert. Die Pianistin und Komponistin Clara Schumann, die in Heidelberg konzertierte, steht mit ihrem Mann Robert Schumann, der Heine-Gedichte vertonte, für ein weltoffenes Kulturverständnis („Heidelberger Frühling“, „Heidelberger Künstlerinnenpreis“, „UNESCO Literaturstadt“).

Clara Schumann (geb. 1819 in Leipzig, gest. 1896 in Frankfurt/M.), die berühmteste Klaviervirtuosin und Komponistin der Romantik, gab über 1300 Konzerte in ganz Europa, erhielt zahlreiche Auszeichnungen und machte sich auch als Musikpädagogin einen Namen.

Die mit dem Komponisten Robert Schumann verheiratete Clara (geb. Wieck) stammte aus einer Musikerfamilie. Nach der Scheidung ihrer Eltern blieb sie in der Obhut ihres ehrgeizigen Vaters, der sie musikalisch förderte und unterrichtete. Schon mit neun Jahren begleitete sie als Pianistin den Stargeiger Niccolò Paganini, mit zehn veröffentlichte sie ihre erste Komposition, mit elf gab sie ein erstes Solokonzert, und mit zwölf trat sie auf einer Konzertreise vor Goethe auf. Alles deutete auf eine große Karriere hin, bis sich die 17-Jährige in den neun Jahre älteren Robert Schumann verliebte. Gegen den Willen ihres Vaters verlobte sie sich mit Robert und erreichte auf juristischem Weg, dass sie ihn 1840 heiraten konnte.

Die ersten hindernisreichen Liebesjahre inspirierten beide zu zahlreichen Kompositionen; der „Liebesfrühling“, ein Liederzyklus auf Gedichte Friedrich Rückerts, war sogar eine Gemeinschaftskomposition. Nach der Heirat stand Clara bald im Schatten ihres Mannes. Vorrang hatte seine Karriere. Clara gebar acht Kinder und kam kaum noch zum Komponieren. Sie setzte aber durch, dass sie wieder auf Konzertreisen gehen konnte, auch damit die große Familie finanziell über die Runden kam.

Durch ihre Klavierkonzerte wurden viele Werke Robert Schumanns, der wegen einer Handverletzung nicht mehr als Pianist auftreten konnte, erstmals bekannt. Als 1854 eine Nervenkrankheit bei ihm ausbrach, an der er zwei Jahre später starb, war Clara auf sich allein gestellt. Wenige Wochen nach der Einweisung Roberts in eine Heilanstalt brachte Clara ihren Sohn Felix zur Welt (sein Vorname erinnerte an den mit den Schumanns eng befreundeten, verstorbenen Komponisten Mendelssohn-Bartholdy). In der schwierigen Zeit wurde sie durch den jungen Johannes Brahms seelisch unterstützt, für den sie nach dem Tod ihres Ehemannes zur wichtigsten musikalischen Gesprächspartnerin wurde. Tatkräftig verwaltete sie die musikalische Hinterlassenschaft ihres Mannes und betreute die Gesamtausgabe. In ihren Konzerten zeigte sie sich als hervorragende Interpretin nicht nur seiner, sondern auch der Werke von Beethoven, Chopin und Brahms. Am Leipziger und Frankfurter Konservatorium erteilte sie Klavierunterricht, zu ihren bekanntesten Schülerinnen zählte die Pianistin und Komponistin Louise Adolpha Le Beau.

Im Musizieren und Komponieren sah zwar Clara Schumann ihre Erfüllung, passte sich aber, um Konflikte zu vermeiden, der traditionellen Meinung an, dass es Frauen an Schöpfungskraft mangle und Genie nur Männer vorbehalten sei, obwohl schon 1835 ihr Klavierkonzert a-moll (op. 7) unter der Leitung Mendelssohn-Bartholdys mit Erfolg in Leipzig aufgeführt wurde. Insgesamt sind 44 ihrer Werke überliefert, darunter vor allem Klavierstücke und Lieder.

Seit den 1850er-Jahren war Clara Schumann wegen Konzerten oder auf der Durchreise immer wieder zu Besuch in Heidelberg. Mit Brahms gab sie u.a. 1875 in der Theaterstraße bei Henriette Feuerbach, Stiefmutter des Malers Anselm Feuerbach, Hauskonzerte.

Vorschlag 2: Benennung nach Jean Monnet (1888-1979)

Jean Monnet 1953 zum SPIEGEL: „Europa kommt schneller, als Sie denken.“

In der letzten Sitzung wurde beschlossen, dass der neue Platz am Bahnhof die Bedeutung von „Europa“ für Heidelberg ausdrücken soll. Da es genügend „Europa“- Plätze gibt und der Name eine gewisse Langeweile ausstrahlt, da er zu abstrakt ist, wurden Namen ausgesucht, die durch die Personalisierung Neugier erwecken können oder für eine bestimmte inhaltliche Aussage in Bezug auf Europa stehen.

Jean Monnet ist eine Person gewesen, die wie keine zweite direkt mit der Entstehung der EU zusammenhängt. Er hat die gedankliche Grundlage der EU geschaffen und in den ersten Jahren sie auch institutionell geleitet. Er war Vorsitzender des direkten Vorläufers der Europäischen Kommission, er hat den „Schuman-Plan“ entworfen. Der Plan ist vom damaligen Außenminister Frankreichs öffentlich in einer Rede vorgestellt worden und wurde sofort als „Schuman-Plan“ bezeichnet.

Der erste konkrete Schritt zur Schaffung der EU war die „Montanunion“. Die sechs Gründungsmitglieder der (späteren) EU (Frankreich, Deutschland, Italien, Luxemburg, Niederlande und Belgien) schufen eine Organisation, die die Stahl- und Kohleproduktion der beteiligten Länder regulierte und den zollfreien Handel mit diesen Grundstoffen des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg ermöglichte. Das war die Idee von Jean Monnet: eine Zusammenarbeit in Europa konkret zu gestalten, damit die Europäer anfangen, sich an eine Zusammenarbeit zu gewöhnen und die Vorteile spüren. Stahl und Kohle waren so wichtig für den Wiederaufbau, dass die Zusammenarbeit

ernst genommen wurde. Die EU entstand also bewusst aus einer handfesten Zusammenführung von Interessen, und der Erfolg der Zusammenarbeit war messbar und nachvollziehbar und ein Gewinn für alle Mitgliedsstaaten.

„Es wird jetzt weder deutsche Kohle noch französischen Stahl geben, sondern europäische Kohle und europäischen Stahl, die zwischen unseren Ländern frei verkehren werden wie in einem einzigen Lande. Sie müssen verstehen, welche neue Wirklichkeit und Hoffnung hinter diesen technischen Maßnahmen liegt. Zum ersten Male in unserer Geschichte fallen jetzt die Schranken, und die Völker Europas beginnen, sich zu vereinigen.“ 10. Februar 1953

Besonders wichtig ist, dass es keine bis dahin übliche Zusammenarbeit war, also nur mit Verträgen und Absprachen zwischen Ministern, sondern es wurde eine Behörde geschaffen, die über den einzelnen Regierungen stand. Das zeichnet die EU bis heute aus: wer von der Zusammenarbeit profitieren will und vom gemeinsamen Markt, der muss nationale Regierungsmacht abgeben, wie Monnet 1953 dem Spiegel erklärte:

„Die Zeit beim Völkerbund war für mich eine gute Lehre dafür, wie man es nicht machen soll. Der Völkerbund war genau das Gegenteil unserer jetzigen Montanunion; er war eine Summe von Nationen. Wir aber übertragen exekutive Vollmachten auf übernationale Basis.“

Jean Monnet war schon ein international sehr erfahrener Berater, bevor er den Plan zum Aufbau einer Europäischen Gemeinschaft anging. Es fällt auf, dass während seiner sehr abwechslungsreichen Laufbahn als Unternehmer, Wirtschaftsberater, Banker und Regierungsberater es immer um die internationale Zusammenarbeit zwischen Ländern ging. Er hat die Wirtschaft immer international betrachtet, nicht national. Und er hat schon von Kindesbeinen gelernt, dass Wirtschaft durch Zusammenarbeit stärker wird.

Jean Monnet wurde am 9. November 1888 in Cognac, Frankreich geboren. Er starb am 16. März 1979, 90-jährig, nahe Paris. Seine Familie hatte ein mittelständisches Cognac-Unternehmen, und sein Vater hat mit anderen mittelständischen Herstellern eine Genossenschaft gegründet, um gegen die Konkurrenz der großen Marken bestehen zu können. Monnet brach mit 16 das Gymnasium ab, um für die Genossenschaft, die sein Vater leitete und später aufkaufte, nach London, New York und Schanghai zu gehen und über die Jahre als junger Mann das Geschäft international auszubauen. Als der Erste Weltkrieg anging, schlug er der Regierung vor, zusammen mit den Briten eine internationale Einkaufsgemeinschaft für Weizen und Stahl zu bilden und die Logistik gemeinsam zu organisieren, um für die Kriegsanstrengungen eine stärkere wirtschaftliche Grundlage zu schaffen. Diese Zusammenarbeit wurde gegründet, und Monnet spielte in der Umsetzung eine wichtige Rolle.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er mit 32 stellvertretender Generalsekretär beim Völkerbund. Drei Jahre später stieg er wieder nach dem Tod des Vaters in das Familienunternehmen ein, langweilte sich aber nach ein paar Jahren und ging stattdessen nach San Francisco, um als Banker zu arbeiten. Dann wurde er Berater der polnischen und der rumänischen Regierungen und hat erfolgreich ihre Währungen, die im freien Fall waren, stabilisiert. Danach hat die chinesische Regierung ihn als Berater engagiert. Auch hier ging es um Währungsfragen, und er hat nebenbei die chinesische Eisenbahn neu organisiert.

Mitte der 30iger Jahre verliebte er sich in eine verheiratete italienische Frau. Er war mit Vierzig noch unverheiratet. Da eine Scheidung in Italien praktisch nicht möglich war, reisten beide mit ihrer Tochter nach Moskau. Sie wurde sowjetische Bürgerin, und die Scheidung wurde nach sowjetischem Recht durchgeführt. Es gab jahrelange Sorgerechtsstreitigkeiten mit dem italienischen Vater des Kindes. Ein New Yorker Gericht hat Monnet und seiner Frau das Sorgerecht zugesprochen. Erst als der italienische Ehemann 1975 starb, konnte das Ehepaar, er fast 90, kirchlich heiraten.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges reiste er in die USA und überzeugte Roosevelt, gleich mit dem Ausbau der Rüstungsindustrie anzufangen, um Großbritannien zu beliefern. Deshalb waren die USA lange vor dem offiziellen Kriegseintritt maßgeblicher Unterstützer im Kampf gegen die Nazis. John Keynes meinte nach dem Krieg, dass diese Initiative von Monnet den Krieg um ein Jahr verkürzt hätte. (Die USA haben erst nach dem Angriff auf Hawaii durch Japan den Achsenmächten den Krieg erklärt.) 1943 wurde Monnet Mitglied in der französischen Exilregierung in Algerien als Staatskommissar für Rüstung und Ernährung und begann mit der Planung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Frankreichs für die Zeit nach dem Sieg. Nach der Befreiung von Paris wurde er Leiter des Planungsamtes, mit dem Auftrag, die französische Wirtschaft zu modernisieren.

Die Montanunion war eine Fortführung seiner Pläne für den Wiederaufbau und der Modernisierung der französischen Wirtschaft, denn ihm war klar, dass trotz des Marshallplans (also der massiven Finanzhilfe der USA für Europa) keine Nation diese Anstrengung alleine schaffen könnte. Am 9. Mai 1950 verkündete Schuman den „Schuman-Plan, der zur Gründung der Montanunion schon ein Jahr später führte (offizielle Bezeichnung: „Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS)“). Monnet leitete die Montanunion als Präsident der „Hohen Behörde“ von der Gründung bis 1955. Danach hat er sich bis ins hohe Alter für die Weiterentwicklung der europäischen Einigung, vor allem als Währungsunion (!) eingesetzt. Er gehört also zu den geistigen Vätern des Euro. Er gründete das „Aktionskomitee für die Vereinigten Staaten von Europa“ und blieb bis 1975 ihr Vorsitzender.

Vorschlag 3: Benennung nach Erich Maria Remarque (1898-1970)

Im Jahr 2020 jährt sich zum 50. Mal der Todestag von Erich Maria Remarque, im Jahr 2029 zum 100. Mal die Veröffentlichung des Romans „Im Westen nichts Neues“ in Buchform, des wichtigsten deutschen Romans im 20. Jahrhundert.

„Im Westen nichts Neues“ ist bis heute das weltweit auflagenstärkste Buch eines deutschsprachigen Schriftstellers. Das weltweit wichtigste pazifistische Buch ist mittlerweile in 50 Sprachen übersetzt worden. „Im Westen nichts Neues“ schildert nicht nur die Unmenschlichkeit des Ersten Weltkrieges, sondern steht überzeitlich für die Grausamkeit *jedes* Krieges. Helmut Schmidt hat dies in einem seiner letzten Interviews eindrücklich bestätigt, als er auf die Frage nach seinen Erlebnissen im Zweiten Weltkrieg die Lektüre von „Im Westen nichts Neues“ empfahl; dort stünde bereits „alles drin“.

„Im Westen nichts Neues“ und der damit eng zusammenhängende Roman „Der Weg zurück“, der die fehlgeschlagene Integration der Soldaten des Ersten Weltkrieges in die zivile Gesellschaft der Weimarer Republik schildert, wurden im Frühjahr 1933 von den Nationalsozialisten öffentlich verbrannt, auch auf dem Universitätsplatz in Heidelberg. Der Remarque betreffende siebte „Feuerspruch“ lautet: „Gegen literarischen Verrat am Soldaten des Weltkrieges, für Erziehung des Volkes im Geist der Wehrhaftigkeit! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Erich Maria Remarque“.

Am 30. Januar 1933 ging Remarque ins Exil, aus dem er nie mehr dauerhaft nach Deutschland zurückkehrte. Zunächst ließ er sich in seinem Haus in Porto Ronco in der Schweiz nieder, später in den USA. Am 20. August 1930 hatte sich Remarque die Casa Monte Tabor in Porto Ronco gekauft. Auf dem Hin- oder Rückweg zu diesem Hauskauf machte er auch in Heidelberg Station.

Im Jahr 1938 entzogen ihm die Nazis die deutsche Staatsbürgerschaft, woraufhin er US-amerikanischer Staatsbürger wurde. Ein Teil seiner Romane erschien zuerst in den USA, wo Remarque bis heute äußerst populär ist. Seine Schwester Elfriede, die als Schneiderin in Dresden arbeitete, wurde nach der Denunziation ihrer Äußerung gegenüber einer Kundin, der Krieg sei verloren, 1943 vom Präsidenten des „Volksgerichtshofes“ Roland Freisler wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt und am 16. Dezember 1943 in Berlin-Plötzensee

enthauptet. Während des Prozesses soll Freisler gesagt haben: „Ihr Bruder ist uns leider entwischt, Sie aber werden uns nicht entwischen.“

Wie kaum ein anderer deutscher Schriftsteller hat sich Remarque mit den Verwerfungen und Verbrechen der deutschen Geschichte auseinandergesetzt; mit dem deutschen Exil in den Romanen „Liebe Deinen Nächsten“, „Arc de Triomphe“ und „Die Nacht von Lissabon“, mit dem Zweiten Weltkrieg in „Zeit zu leben und Zeit zu sterben“, mit der Realität in den Konzentrationslagern in „Der Funke Leben“ (gewidmet seiner Schwester Elfriede Scholz).

Erich Maria Remarque ist aus dem Exil nicht mehr nach Deutschland zurückgekehrt. Ein Leben in der DDR schloss sich für ihn aus, weil er den Kommunismus ablehnte. Er war kein parteipolitisch gebundener Schriftsteller, aber Jemand, der sich allgemein für Demokratie, für Pazifismus und für den ehrlichen Umgang mit der deutschen Geschichte einsetzte.

Die Bundesrepublik Deutschland hat die Tatsache, dass der weltweit führende Antikriegsroman von einem deutschen Schriftsteller stammt, bisher nicht in ausreichendem Maße gewürdigt. Wir leben im Zeitalter eines sich neu entwickelnden Kalten Krieges. Rüstungsausgaben sollen wieder drastisch gesteigert werden, die Bedrohung einer atomaren Kriegführung steht im Raum. Eine Straßenbenennung nach dem Pazifisten und Nazigegner Erich Maria Remarque in Heidelberg wäre nicht nur ein Stück Wiedergutmachung an einem verkannten Jahrhundertschriftsteller. Eine solche Straßenbenennung würde darüber hinaus ein Zeichen des Friedens setzen und ein hohes Maß positiver öffentlicher Wahrnehmung weit über Heidelberg hinaus auslösen.

Prüfung der Nachhaltigkeit der Maßnahme in Bezug auf die Ziele des Stadtentwicklungsplanes / der Lokalen Agenda Heidelberg

1. Betroffene Ziele des Stadtentwicklungsplanes

Keine

2. Kritische Abwägung / Erläuterungen zu Zielkonflikten:

Keine

gezeichnet
Jürgen Odszuck

Anlagen zur Drucksache:

Keine.